

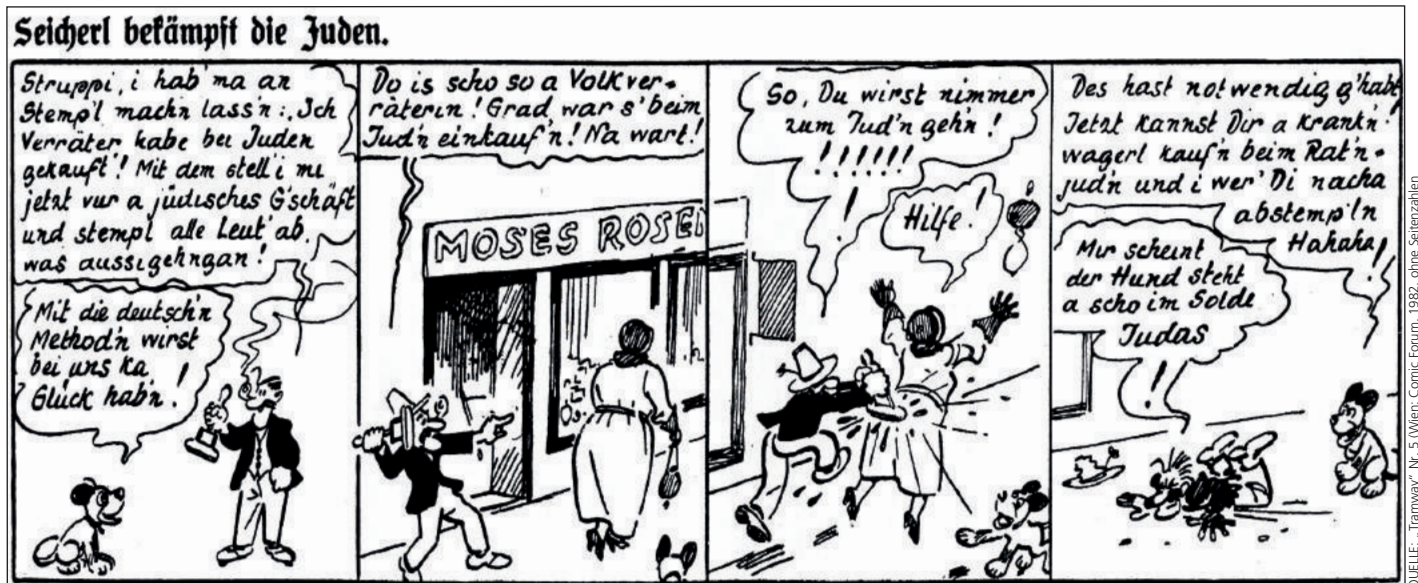
Ralf Palandt,  
Comicforscher



# Humor und Holocaust

Unvereinbarer Gegensatz oder sinnvolle Symbiose?

Von Ralf Palandt.



Bereits in den 1930er-Jahren wurden Themen wie der Nationalsozialismus in Comicform aufgegriffen. So entwarf der Zeichner Ladislaus Kmoch in der Comic-Serie „Tobias Seicherl“ einen dem Nationalsozialismus nahestehenden Bürger, der stets auf die Nase fiel (s. oben). Doch darf man auch das Thema Holocaust durch und mit Humor vermitteln? Der Comicforscher Ralf Palandt wiegt ab.

Kann das Thema Holocaust durch und mit Humor vermittelt werden? Humor und Holocaust scheinen zwei einander ausschließende Gegensätze zu sein. Doch Humor kann dabei helfen sich Themen zu nähern, die man nur schwer zu fassen bekommt, die nur schwer zu bearbeiten sind. Dabei gibt es unterschiedliche Formen von Humor und nicht jede passt zur Problematik.

2014 erschien der Comic „Zweite Generation. Was ich meinem Vater nie gesagt habe“ auf Deutsch (Köln: Egmont Verlag). Der Zeichner Michel Kichka arbeitete sich hier als Sohn eines Holocaust-Überlebenden an der Lebensgeschichte seines Vaters ab. Der belgische Jude Henri Kichka überlebte die Konzentrationslager Auschwitz und Buchenwald, während seine Familie ermordet wurde. In der Folge prägte der Holocaust nicht nur das Leben des Vaters (erste Generation) sondern auch seiner Kinder: „Ich bin stolz auf dich, Michel. Du bist meine Vergeltung an Hitler.“ (S. 24) Michel Kichka nahm dabei auch komische Elemente mit in die Darstellung hinein, denn über Hitler zu lachen war für den Vater überlebensnotwen-

dig. So sitzt der Vater mit dem kleinen Michel am Küchentisch und zeichnet Witzbilder von Nazis (S. 44-45). Gleichzeitig werden Comic-LeserInnen durch einige Bilder und Texte zum Lachen eingeladen. Und bei aller Dramatik endet der Rückblick bei einem Familienessen in Israel und dem Lachen über sogenannte Shoah-Witze (S. 101). Das Beispiel zeigt, dass Humor und Holocaust-Comic unter bestimmten Umständen hilfreich zusammengehen können, für Betroffene wie für LeserInnen. Humor ist eine menschliche Haltung, die zum Lachen reizende Unzulänglichkeit der Welt und des Menschen zu sehen und entsprechend auszudrücken, getreu dem Spruch: Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Mit anderen Worten, Humor kann helfen, mit manchmal existenziellen Ungerechtigkeiten umzugehen. Doch ein Blick in die Geschichte der Comics zeigt, wie unterschiedlich und auch deplaziert Humor ausfallen kann.

Bereits ab 1930 erschien in Österreich, in der sozialistischen Tageszeitung „Das kleine Blatt“, die Comic-Serie „Tobias Seicherl“. Der Zeichner Ladislaus Kmoch entwarf mit diesem engstirnigen und den Nationalsozialisten

nahestehenden Kleinbürger das Bild eines Gegenspielers, der stets auf die Nase fiel und dafür Kommentare seines Hundes Struppi abbekam. Ein Beispiel: Als der antisemitische Seicherl einer Dame einen riesigen Stempel aufdrückt, weil sie in einem jüdischen Geschäft eingekauft hat, wird er von dieser zu Boden geschlagen, worüber sein Hund mit passenden Bemerkungen lachen muß (Nachdruck in „Tramway“ Nr. 5. Wien: Comic Forum, 1982, o.S.). Die politische Ausrichtung des Blattes und auch des Comics schlug jedoch ins Gegenteil um, als 1938 das Deutsche Reich in Österreich einmarschierte und die Zeitung annektierte. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Thema Holocaust in Deutschland tabuisiert. Auch in den deutschsprachigen Comics wurde das Dritte Reich und der Holocaust weitgehend zensiert. Ein gutes Beispiel dafür sind die italienischen Witz-Comics „Die Sturmtruppen“ von Bonvi (Franco Bonvicini). Die Übersetzungen erschienen ab Ende der 1970er Jahre in Deutschland als Album. In der Nr. 2 von 1979 (Hamburg: Condor Verlag, o.S.) wird die Erschießung eines jüdischen Gefangenen unfreiwillig konterkariert durch die hofieren-

QUELLE: „Tramway“ Nr. 5 (Wien: Comic Forum, 1982, ohne Seitenzahlen)

den Vorschläge eines italienischen Soldaten an den SS-Offizier über „die Reinerhaltung des arischen Blutes“ durch „blutreinigende Tees“. Hier trägt der Gefangene noch eine Davidstern-Armbinde, die in nachfolgenden Alben im Gegensatz zur italienischen Originalversion weggelassen wurde. Als LeserIn soll man die Darstellungen nicht wirklich ernst nehmen und über die gezeigten Figuren und Situationen lachen. Dabei sind die Szenen derart der Realität entrückt, dass sie genauso in einem anderen Krieg spielen könnten.

Demgegenüber brachen Underground-Comics das öffentliche Schweigen um die NS-Verbrechen. In „Zomix“ Nr. 4 von 1979 (München: Ewald Lang Verlag, o.S.) erschien eine Folge der „Fuck ze Seniorenbeirat“-Comicreihe von Gabriel Nemeth. Seine Figur, der Rentner Wilhelm Schmoller, schildert auf sarkastische, d.h. gezielt verharmlosende Weise die andererseits im Bild gezeigten schrecklichen Erlebnisse seiner Inhaftierung im Konzentrationslager Dachau. Es sind auch jüdische KZ-Gefangene und zwei dokumentarische Fotoausschnitte zu sehen. Hier bleibt einem das Lachen im Halse stecken. Nachfolgend zeigte der Zeichner eine Diskussion über seinen Comic: „Diese Seite vorher wo der Opa Schmoller erzählt er war im KZ, dass geht so nicht!“ „Weil jeder der im KZ war nicht so sarkastisch drüber reden kann!“ Doch dem verdienstvollen Comic war eine Recherche vorausgegangen und Gabriel Nemeth hatte sich von Originalaussagen Betroffener leiten lassen.

Die französische Satire-Zeitschrift „Hara-Kiri“ veröffentlichte Mitte der 1980er Jahre Holocaust-Comics von Philippe Vuillemin und Jean-Marie Gourio. Sie kamen gesammelt als „Hitler=SS“-Album heraus (EPCO, 1987, und Loempia, 1989), wobei die „Schocker-Komik“ (Bernd Dolle-Weinkauff: „Das ‚Dritte Reich‘ im Comic“. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung. Frankfurt a.M.: Campus Verlag, 1992, S. 309) den Protest internationaler Organisationen hervorrief. Der Zynismus dieses „schwarzen Humors“, der allgemein „sich nicht in die gültige Weltweisheit des Humors auflöst, sondern aus Gruseln und Grauen durch Übersteigerung ins Groteske noch Komik bewirkt“ (Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart: Kröner, 7. Aufl. 1989, S. 839), war umstritten und führte zu einem Verbot der brachialen Comics, die erst gar nicht auf Deutsch erschienen.

Mit „Adolf: Äch bin wieder da!“ und „Adolf: Äch bin schon wieder da!“ präsentierte Walter Moers 1998 und 2000 zwei Comic-Bände, in denen er Hitler durch den Kakao zog (beide Frankfurt a.M.: Eichborn Verlag). Dabei ist die Gegenwart der sogenannten „Nazi-Sau“ derart bizarr (z.B. mit einem zur Frau umoperierten Göring, der/die als Prostituierte arbeitet), dass dessen Judenhass zum Wesenszug einer im Grunde lächerlichen Figur mutierte.

Das Lachen über Täter wurde dank des eingangs vorgestellten Comic „Zweite Generation“ um das Lachen mit Opfern erweitert.

Abgesehen von diesem Band sind die anderen Werke Teil der Ausstellung „Holocaust im Comic“, die noch bis zum 16. Juli im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim in Alkoven zu sehen ist. Über 20 vorgestellte Comics zeigen die Dramatik und den Horror des Holocausts, aber auch, wie das Thema vereinzelt als Hintergrund missbraucht wurde. Mittlerweile erscheinen im Jahr mehrere Holocaust-Comics und erweitern die Palette der inhaltlichen und künstlerischen Umsetzungen. Humor, sofern er vorkommt, kann dabei über die Art und Weise seiner Präsentation ein mitentscheidendes Qualitätsmerkmal sein.

**Ralf Palandt** ist Mitglied der Gesellschaft für Comicforschung und der Fachgruppe Visuelle Kommunikation der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.

## AUSSTELLUNG

### „HOLOCAUST IM COMIC“ Schloss Hartheim noch bis 16. Juli 2017

Darf das vermeintlich triviale Medium Comic sich mit einem Thema wie dem Nationalsozialismus und speziell dem Holocaust auseinandersetzen? Die Ausstellung „Holocaust im Comic“ widmet sich auf differenzierte Weise Holocaust-Abbildungen und -Bezügen in Comics und regt zur reflektierenden Lektüre an.



QUELLE: „Fuck ze Seniorenbeirat“ (in: „Zomix“ Nr. 4, München: Ewald Lang Verlag, 1979, ohne Seitenzahlen)

Vor allem Underground-Comics halfen, das öffentliche Schweigen über NS-Verbrechen zu brechen: In der Reihe „Fuck ze Seniorenbeirat“ von Gabriel Nemeth schildert die Figur Wilhelm Schmoller gezielt verharmlosend die schrecklichen Erlebnisse seiner Inhaftierung im KZ Dachau.